

Stiftung Kreatives Alter fördert schöpferisches Schaffen bis ins hohe Alter

Die 16. Preisverleihung der von Dr. Hans Vontobel gegründeten Stiftung Kreatives Alter fand in der Kirche St. Peter in Zürich statt. 12 Teilnehmerinnen und Teilnehmer über 70 Jahre wurden für ihre Kreativität mit einem Preis, 20 weitere mit einer Anerkennungsurkunde ausgezeichnet.

Dass Kreativität und Alter sich gegenseitig nicht ausschliessen, merkte man sofort als die Preisträgerinnen und Preisträger und ihre eingereichten Arbeiten vorgestellt wurden. Egal ob kreative Lesewerke, interessante Forschungsarbeiten oder musikalische Bestleistungen – von «alt» war an diesem Anlass keine Spur.

«Ich freue mich ausserordentlich über Ihre Teilnahme. Sie erweisen damit den Preisträgerinnen und Preisträgern Ehre, aber über sie hinaus überhaupt allen, die an unserem Preisausschreiben teilgenommen haben.» so begrüsst Stiftungspräsident Dr. Thomas Sprecher, die Gäste an der 16. Preisverleihung der Stiftung Kreatives Alter in der Kirche St. Peter in Zürich.

«Älter werden ist keine Leistung, und es kann auch kein Lebensinhalt sein. Eine Leistung ist es aber, im Alter regsam zu bleiben, auch wo abnehmende Kräfte dies erschweren mögen, und dieser Abnahme mit ununterbrochenem geistigem und körperlichem Training entgegenzuwirken.»

– Dr. Thomas Sprecher, Stiftungspräsident

«Es gibt keinen Grund, mit seinen geistigen und körperlichen Aktivitäten aufzuhören, nur weil man älter wird. Älter werden ist keine Leistung, und es kann auch kein Lebensinhalt sein. Eine Leistung ist es aber, im Alter regsam zu bleiben, auch wo abnehmende Kräfte dies erschweren mögen, und dieser Abnahme mit ununterbrochenem geistigem und körperlichem Training entgegenzuwirken. Eine Leistung ist es, ein Leben zu führen, welches das Alter in seinen körperlichen Beschränkungen annimmt, ohne ihm selber noch zusätzlich eigene, lust- und lebensfeindliche Beschränkungen aufzuerlegen. Man sollte jenseits aller Euphemismen den Mut haben, aus seinem Leben, das heisst also: aus seinem Alter – wie aus jedem Alter – etwas zu machen. Wir müssen biologische Veränderungen, körperliche Beschränkungen akzeptieren, aber nicht notwendigerweise veraltete soziale Konventionen. Was das Alter sei, hat jede Generation neu zu verhandeln und hat im Grunde jeder und jede für sich selbst festzulegen», so Stiftungspräsident Dr. Thomas Sprecher.

Die Veranstaltung zeigte nach wie vor, dass Kreativität nichts mit dem Alter zu tun hat und sich die anwesenden Gäste mit viel Engagement selbst verwirklichen.

Nach der Begrüssung und den Reden, die in den Landessprachen Deutsch, Französisch und Italienisch gehalten wurden, vergab der Stiftungsrat die 12 Preise und die 20 Anerkennungsurkunden. Gehaltvolle und originelle Arbeiten in den Bereichen Literatur, Wissenschaft und Musik wurden ausgezeichnet. Gerne stellen wir Ihnen einige Werke der Preisträger vor.

"Schild des Achilleus – Spiegel von Schöpfung und Schicksal" von Andreas Jung

Im 18. Gesang von Homers Ilias findet sich die Beschreibung, wie Hephaistos den Schild für Achilleus herstellt und wie dieser nach der Fertigung aussieht. Preisträger Andreas Jung nahm sich dem Thema an, weil er sich gefragt hatte, welche beiden Städte Homer beschreibt, und in der Fachliteratur keine befriedigende Antwort gefunden hat. Der Autor unterzieht den Text einer genauen Durchsicht, stellt ihn in den Zusammenhang zum ganzen Epos und zur Gestalt und zum Leben von Achilleus. Dabei gelangt er zur These, dass es sich bei der Schildbeschreibung um Geschehnisse handelt, die den Trojanischen Krieg und vor allem das Leben Achilleus beinhalten und dass die Bilder im Kern die Ilias erzählen.

Eine klare Struktur, Abbildungen und Tabellen sowie zahlreiche Zitate, die zugleich der Beweisführung dienen, machen die Lektüre zu einem intellektuellen Vergnügen. Ein wunderschönes Buch für alle Liebhaber antiker Literatur und Kultur.

«...unsere Kunst ist eine Religion...» Der Briefwechsel Cosima Wagner – Hermann Levi von Dieter Steil

Der herausgegebene Briefwechsel macht erstmals alle erhaltenen 684 Briefe zwischen Cosima Wagner und Hermann Levi aus den Jahren 1874 bis 1900 der Öffentlichkeit zugänglich. Der Briefwechsel zeigt, wie im immer stärker werdenden Antisemitismus Bayreuths der Dirigent Richard Wagner zunehmend als Problemgestalt empfunden wurde oder wie sehr Cosima Wagner mit missionarischem Eifer Levi zu einem Religionswechsel drängte. Man erhält, gewissermassen aus dem Innersten, einen Blick in die Verhältnisse von Bayreuth, das Cosima als Zentrum der deutschen Kunst sah. Zu jedem Brief ist ein sorgfältig erarbeiteter Kommentar beigefügt, durch den die Zusammenhänge erschlossen werden. So darf man diese Edition als einen Meilenstein für die Wagner-Forschung und als Quellenwerk mit Referenzcharakter bezeichnen.

Die feierliche Preisverleihung wurde mit der musikalischen Einlage von «Duo Voltage» umrahmt. Mit Klarinette und Flügel beeindruckten die beiden Musikerinnen mit heiteren und harmonischen Stücken.

Abgerundet wurde der Anlass mit einem Apéro im Hotel Widder, bei dem die Preisträgerin Vreni Hiltbrand mit ihrer selbstgebauten Drehorgel die rund 200 Teilnehmer am Event verzauberte. Mit viel Enthusiasmus lernt sie Drehorgeln selbst zu entwerfen. Schliesslich baut sie sogar mit viel Kreativität fein gestimmte Spitzenexemplare. Sie komponiert dazu ihre eigenen Musikstücke und Liedertexte, die sie an Anlässen präsentiert.

Preisträger

Jachen Curdin Arquint, 1929 († 9.7.2022), über den Wandel der rätoromanischen Sprache... - "Elemaints d'üna grammatica cumparatistica dal rumantsch - idioms e rumantsch grischun"

Armand d'Auria, 1934 mit der Chronik eines gewöhnlichen Lebens – "Schlösser aus Sand"

Denis Dumoulin, 1948, mit einer historischen Studie "Im Zeichen des böhmischen Löwen - Eine Anthologie kultureller Begegnungen in der Geschichte der tschechischen und schweizerischen Länder"

Vreni Hiltbrand, 1945 "Mit Leidenschaft und Kreativität gesund altern"

Angelus Hux, 1933 mit dem wissenschaftlichen Buch "Ohne Furcht und ohne Tadel - Die Schwyzer Familie von Reding in der Ostschweiz"

Andreas Jung, 1942, mit dem antiken Literaturbuch "Schild des Achilleus – Spiegel von Schöpfung und Schicksal"

Theo Meyer, 1937 mit dem Buch "Verführung und Widerstand – Die christlichen Kirchen und der Nationalsozialismus 1933-1945"

Fausta Pezzoli-Vedova, 1947 mit dem Tagebuch "Dies ist mein Tagebuch - Zeugnis einer Reise durch die Krankheit und Geschichte einer Biographie"

Daniel Rupp, 1949 mit einer Lebensgeschichte "Von einem Jahrhundert zum nächsten"

Alfred Schreiber, 1946 mit dem lyrischen Schlüssel "Ramón del Valle-Inclán – Der Durchreisende" in Spanisch und Deutsch

Dieter Steil, 1938 mit der Wagner-Forschung "...unsere Kunst ist eine Religion...» Der Briefwechsel Cosima Wagner – Hermann Levi"

Franco Viola, 1946 mit der Geschichte "Bäume erinnern sich"

Über die Teilnehmer

Dass Gedankenreichtum und Kreativität bei älteren Menschen mehr als vorhanden ist, zeigten die zahlreichen Teilnehmer am 16. Wettbewerb: insgesamt zählte die Stiftung 551 Teilnehmer, davon 225 Frauen und 326 Männer.

Die älteste Person wurde 1924 geboren, die jüngste Teilnehmerin 1952.

Die Sprachvielfalt der eingereichten Werke war auch dieses Mal wieder erfreulich: es wurden Werke in Deutsch, Französisch, Italienisch, Romanisch und Englisch eingereicht.

Der Bildungshintergrund zeigt auf, dass Personen aus diversen Berufen und mit unterschiedlichsten Bildungsniveaus beim Wettbewerb teilnahmen, darunter 7 ungelernte, 110 Personen mit einer Berufslehre, 141 mit einer höheren Schulbildung und 293 Akademiker.

Über die Stiftung

Unsere Gesellschaft neigt dazu, das schöpferische Schaffen im Alter, weil es «freiwillig» ist, dem Hobby oder der Freizeitbeschäftigung zuzuordnen. Aus diesem Grund hat Stifter Dr. Hans Vontobel vor 22 Jahren die Notwendigkeit der Stiftung Kreatives Alter mit folgenden Zeilen begründet: «Ich möchte mit dieser Stiftung vor allem zeigen, dass die Vorstellung, jemand sei ab dem Tag seiner Pensionierung nicht mehr leistungsfähig, falsch ist. Hier muss die gesamte Gesellschaft umlernen. Ich war schon lange der Überzeugung, dass man alten Menschen weiterhin die Möglichkeit geben muss, sich auszuzeichnen, zu zeigen, welche Leistungen sie noch vollbringen können. So entstand der Grundgedanke der Stiftung Kreatives Alter. Ich versuchte damals mit einer noch zu schaffenden Institution alte Menschen zu ermuntern, etwas Neues aus sich selbst zu schaffen, sich zu beweisen, sich ein neues Lebensziel zu setzen.»